

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonntag- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
wie dreizehnpaltene Kornpreise ober  
deren Raum 13/4 Fig.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Sechszigster Jahrgang.

Nr 241.

Sonntag den 15 October

1887.

Stichtagsmäßiger Abonnementpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Der Herr Ober-Präsident der Provinz Sachsen hat in Gemäßheit des §. 7 der Verordnung vom 25. Mai d. Js. über die Einrichtung einer ärztlichen Landesvertretung (G. S. S. 169) bestimmt, daß von den wahlberechtigten Ärzten des Regierungsbezirks Merseburg für die Ärztekammer der Provinz Sachsen sechs Mitglieder und ebensoviele Stellvertreter zu wählen sind.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß der Beteiligten bringe, setze ich den Termin für die Wahl der für die 3 Jahre 1888, 1889 und 1890 zu wählenden sechs Mitglieder und der gleichen Anzahl Stellvertreter hiermit auf **Montag, den 21. November d. Js.** fest. Die wahlberechtigten Herren Ärzte des Regierungsbezirks ersuche ich unter Hinweis auf §. 4 Abs. 2 der obengedachten Verordnung und mit Rücksicht darauf, daß nach §. 6 derselben die Wahlen im November stattzufinden haben, ihre den Vorschriften des §. 7 a. a. D. entsprechenden Stimmzettel vom 1. November d. Js. ab bis zu dem bezeichneten Termine an mich einzureichen.

Dabei mache ich darauf aufmerksam, daß nach §. 7 a. a. D. jeder Stimmzettel Namen, Stand und Wohnort des Wählenden, der von ihm gewählten Mitglieder und der von ihm gewählten Stellvertreter (für den hiesigen Bezirk also nicht mehr als von 6 Mitgliedern und 6 Stellvertretern) enthalten muß und daß ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche die Person des Wählenden nicht erkennen lassen, oder von einer nicht wahlberechtigten Person ausgestellt sind,
2. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten,
3. Stimmzettel, auf welchen mehr Namen als zu wählende Personen verzeichnet sind,
4. Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten,
5. Stimmzettel, insoweit dieselben die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft erkennen lassen, oder den Namen einer nicht wählbaren Person bezeichnen, oder der Angabe entbehren, ob der Betreffende als Mitglied oder als Stellvertreter gewählt worden ist.

Merseburg, den 16. September 1887.  
**Der Königl. Regierungs-Präsident.**  
F. A. von Bülow.

#### Bekanntmachung.

Die verehelichte Karoline Katharina Schmidt, geb. Börse, verkauft in Struken mit 12 Stamm Inhalt, eine Flechtensalbe, welche aus weißer Präcipitatsalbe mit Opumpulver besteht und nach der Preussischen Arzneitaxe einen Werth von etwa 70 Pfennig hat, für den Preis von 2 Mark 50 Pfennig. Die Salbe kann leicht schädlich wirken; das Publikum wird deshalb vor dem Gebrauch derselben ernstlich gewarnt.  
Berlin, den 1. September 1887.

**Der Polizei-Präsident.**

#### Bekanntmachung.

Die Polizei-Verordnung des Königl. Regierungs-Präsidenten hier vom 22. Mai 1885 (Amtsblatt S. 174) betreffend den Viehtransport, mit Ausschluß des mittelst Eisenbahnen erfolgenden, bestimmt unter anderem bezüglich der **Verförderung des Geflügels in Behältern** folgendes:

„Wenn Geflügel in Behältern befördert wird, so müssen diese so eingerichtet sein, daß einerseits genügender Zutritt verbleibt, und andererseits ein Durchtreten der Thiere durch den Boden der Behälter oder ein Zusammenpressen der Thiere innerhalb der letzteren vermieden wird.“

Säcke dürfen jedoch niemals zum Transport Verwendung finden. Das Aneinanderstellen von Geflügel ist unterlagt, ebenso das Tragen desselben an den Füßen.

Zurückverhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht auf Grund des Strafgesetzbuches eine höhere Strafe anwendbar ist, mit Geldstrafe bis zur Höhe von 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine verhältnismäßige Haft tritt.

Vorstehende, neuerdings recht oft unbeachtet gebliebene Bestimmung wird hiermit zur genaueren Nachachtung von uns in Erinnerung gebracht.

Merseburg, den 12. October 1887.  
**Die Polizei-Verwaltung.**  
F. B. Otte.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 14. October 1887.

#### Die nationalliberale Partei.

Angeblickt der Angriffe, welche von preussischen nationalliberalen Blättern neuerdings gegen „die conservative Aera“ gerichtet worden sind, — Angriffe, welche als einzigen praktischen Erfolg in weiterer Fortsetzung höchstens eine Entfremdung zwischen bisher verbündeten Parteien herbeiführen können und somit die Arbeit der Gegner, der Ultramontanen, Demokraten und Socialdemokraten betreiben — ist die wahrhaft patriotische Einsicht und Haltung um so erfreulicher, welche die Nationalliberalen im Königreich Sachsen im Hinblick auf die dort bevorstehenden Landtagswahlen bethätigen. In der richtigen Erkenntniß, daß auch in unseren inneren Kämpfen die Zeit, auf erworbenen Lorbeeren auszuruhen, noch lange nicht gekommen ist und daß daher der im Februar dieses Jahres geschaffene Boden patriotischer Verständigung und gemeinsamen Handelns noch nicht verlassen werden sollte, haben die Nationalliberalen Sachsen im Gegensatz zur Haltung einiger Berliner Parteiorgane auch für die Landtagswahlen dieselbe Gemeinsamkeit angestrebt welche sich bei den Wahlen zum Reichstage, namentlich in Sachsen mit so glänzenden Erfolgen bewährte, und dies in einem Wahlausruf an ihre Parteigenossen ausdrück-

lich bekräftigt. Ein desfalliger Beschluß war bereits bei der am 24. April d. J. in Leipzig unter Theilnahme vieler Reichstagsmitglieder stattgehabten Versammlung der nationalliberalen Partei Sachsens gefaßt und verkindet worden. Man hatte sich dort einstimmig dahin ausgesprochen: es sei auch bei den Landtagswahlen allen Ernstes darauf zu halten, daß dieses Verhältniß („die so wirksam erprobte Vereinigung sämmtlicher Ordnungsparteien“) keine Störung erfahre, vielmehr nur aufs Neue bekräftigt werde. In ganz Deutschland war von Allen, welche zu den Erfolgen der Wahlschlacht vom 21. Februar beigetragen, jener Beschluß als ein überaus erfreulicher beifällig begrüßt worden, und der jegige Aufruf beweist, daß einzelne Gegenätze wirtschaftlicher Natur, wie sie innerhalb jener Mehrheit im Reichstage und in der Presse wohl hervorgetreten sind, als nicht wichtig genug und als nicht ausreichend erachtet werden, um den größeren Erfolg und das höhere Ziel, den Sieg über die grundrührigen Gegner und Verfeinerer der höchsten Interessen des Reiches und der Nation, in Frage zu stellen.

In dieser Erkenntniß hat der Vorstand des nationalliberalen Vereins für Sachsen mit der Centralleitung der dortigen conservativen Partei dahin ein Abkommen getroffen, daß beide Parteien auch bei den Landtagswahlen sich nicht bekämpfen, vielmehr auf der Grundlage des beiderseitigen Bestandes einander unterstützen wollen;“ über die Befragung der erst den Gegnern abzugewinnenden Wahlkreise hat eine gültige Verständigung stattgefunden.

Bemerkenswerth ist in dem Aufruf namentlich auch die Stelle, daß allerdings die politischen Gegenätze, welche sonst auf den sächsischen Landtagen zwischen Conservativen und Liberalen auf bestimmten Gebieten hervorgetreten waren, sich durch den Uebergang der letzteren an die Reichsgegesetzgebung zum großen Theil verloren haben; daß aber selbst wenn dem nicht so wäre, jene Lebensinteressen der ganzen Nation, zu deren Verteidigung Conservative und Liberale bei den jüngsten Reichstagswahlen sich verbanden, so überwiegend und so ausschlaggebend seien, daß — so heißt es wörtlich — wir es nicht verantworten zu können glauben, wenn die Fortsetzung und Kräftigung des damals geschlossenen Cartells von unserer Seite durch irgend welche Partei-rückzichten erschwert oder gar verhindert würde.“ Der Aufruf schließt mit einer Ermahnung an alle Parteigenossen, in treuer und aufrichtiger Erfüllung des Wahlcartells mit den Conservativen sowohl bei den Wahlen wie bei der Vorbereitung zu denselben Hand in Hand zu gehen.

Dieser Vorgang erbringt ebenso, wie das Vorgehen der nationalen Parteien in Sagan-Sprottau und bei den bevorstehenden Communalwahlen in Berlin, abermals einen Beweis, wie sehr die politische Einsicht reifer und das Bedürfniß eines Zusammenschlusses der patriotisch gesinnter Elemente im Volke stärker ist, als dies nach den

Äußerungen einzelner Presseorgane nationalliberaler Färbung angenommen werden könnte. Die letzteren stehen mit der wahren Stimmung des Volkes im Widerspruch und können nur den in Wirklichkeit nicht begründeten Eindruck hervorgerufen, als ob die Nationalliberalen mit Neue und Sehnsucht auf den starken Ritter von links her warten, der sie wieder in die alte Heimath zurückführen soll.

### Politische Mittheilungen.

— Staatssekretär von Bötticher wird sich in diesen Tagen zum Reichsanzler Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe zur Besprechung der Reichstagsarbeiten und Feststellung der Grundzüge der Alters- und Invalidenversicherung begeben.

— Der Bundesrath in Berlin hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. Die Vorlage betr. den Hollandschluß von Geseftemünde wurde den Ausschüssen überwiesen. Im Uebrigen handelte es sich nur um Verwaltungsfragen.

— Ein freisinniger Parteitag für Thüringen und den südlichen Theil der Provinz Sachsen soll am Sonntag, den 13. November in Naumburg abgehalten werden.

— Der Besuch Crispi's in Friedrichsruhe hat, wie aus Petersburg gemeldet wird, die Folge gehabt, daß jetzt die russische Presse und die öffentliche Meinung schärfer als bisher auf ein festes Bündniß mit Frankreich hindrängen.

— Das Journal des italienischen Ministerpräsidenten die „Riforma“ in Rom erklärt, daß von der Unterredung des Herrn Crispi mit einem Berichterstatter der Frankf. Ztg. nur die Äußerung wirklich wahr ist, daß in Friedrichsruhe nicht über die römische Frage verhandelt worden sei.

— Deutschland wird, wie schon kurz mitgetheilt, keine Kriegsschiffe nach Marokko entsenden, sondern die englische Regierung bitten, im Nothfalle den Schutz der dortigen Angehörigen des deutschen Reiches zu übernehmen. Wir haben in Marokko nur ein, allerdings nicht unbedeutendes Handelsinteresse, das indessen keinen Anlaß bietet, eine hochpolitische Demonstration vorzunehmen, wie sie England, Frankreich, Italien und Spanien betreiben. Nach den letzten Meldungen aus Tanger ist es ja übrigens auch wieder sehr zweifelhaft geworden, ob ein Einschreiten der interessirten Mächte von Nöthen sein wird. Das Befinden des Sultans hat sich gebessert, und so lange er lebt, wird es nicht zu inneren Unruhen kommen, die den Anlaß zu einer Besetzung marokkanischen Gebietes geben könnten.

— Papst Leo XIII. soll sich dieser Tage in einer Audienz von Neuem über die römische Frage geäußert haben. Er soll gesagt haben, ohne die Abtretung Roms könne sie nicht gelöst werden, die Italiener müßten vorher Rom wieder verlassen. Der Papst glaubte, in Friedrichsruhe sei zwischen Fürst Bismarck und dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi doch die römische Frage besprochen worden. Mit freudiger Genugthuung erwähnte der heilige Vater die allgemeine Theilnahme der Herrscher und Völker an seinem Jubiläum. Auch der Kardinalstaatssekretär Rampolla äußerte gesprächsweise, die Welt solle doch den heiligen Stuhl mit der thörichtesten Zumuthung verschonen, sich mit der Abtretung des leoninischen Viertels in Rom zu begnügen, um eine Ausöhnung mit dem Königreiche Italien herbeizuführen.

— Französische Blätter enthalten, der Köln. Ztg. zufolge, ein Telegramm aus Murcia in Spanien, wonach ein dortiges Blatt meldet, ein deutsches Kriegsschiff sei in den Hafen von Cartagena eingelaufen, ohne die üblichen Salutsschüsse abzugeben; darauf habe ein Kanonenschuß von der Festung ihm den Hauptmast zertrümmert. Cartagena sei in Vertheidigungszustand gesetzt worden. Also schon kriegerische Maßregeln! Das würden die Franzosen allerdings mit außerordentlichem Wohlgefallen aufgenommen haben, aber von der ganzen Mäuber Geschichte ist nichts wahr.

— Bei der Erzwahl zum preussischen Landtage im Wahlkreise Sangerhausen ist der konservative Kandidat gewählt worden.

— Das Kolonisationswerk in Posen und Westpreußen macht allmählich Fort-

schritte. Bis jetzt sind zwei Gemeinde-Kolonieen fertig, zwei weitere hofft man noch in diesem Jahre fertig zu stellen. Für das nächste Jahr ist die Errichtung von 15 weiteren Gemeinden auf dem von der Kolonisationskommission angekauften Areal in Aussicht genommen.

— Unter den Beschlüssen des socialdemokratischen Parteitages sind besonders zwei interessant. Der Beschluß, bei Stichwahlen sich der Stimmabgabe zu enthalten, wird den Deutschfreisinn recht schmerzhaft berühren. Man denke nur an die Flugblätter bei den Reichstagswahlen von 1884, welche Empfehlungsbriefe der Herren Nebel, Liebnicht, Hasenclever und Auer zu Gunsten des Herrn Bischof enthielten. Und derartige willkommene Hilfe der Gegner der bestehenden Gesellschaftsordnung soll den Vertretern des „alten echten Bürgerthums“ künftig verweigert bleiben. Armer Freisinn! Charakteristisch für die immer deutlicher hervortretende Annäherung der Socialdemokratie an den Anarchismus ist ein anderer Beschluß, welcher zwar die anarchische Gesellschaftstheorie verdammt, aber für die „individuellen Gewaltacte bis aufs Äußerste Verfolgt“ die „Verfolger und Aechter“ verantwortlich zu machen sucht. Riese und Reinsdorf waren doch wahrhaftig keine „Geächteten.“

— An der Regelung der Verhältnisse und der Festsetzung in den deutschen Schutzgebieten wird mit Eifer gearbeitet. Die deutsch-afrikanische Gesellschaft hat zwei neue Stationen gegründet; in Neuguinea ist eine Nebenstation errichtet worden; in Südwestafrika wird man in nächster Zeit an die endgültige Feststellung der Grenzen im Innern gehen. In Kamerun hat man leider wieder gegen zwei widerspännige Häuptlinge mit einer militärischen Expedition vorgehen müssen, da sie sich auch verschiedene Unregelmäßigkeiten hatten zu Schulden kommen lassen und die Zahlung der Strafsummen verweigerten. Es gelang zwar nicht, die letztere einzuziehen, doch wurden zum warnenden Exempel zwei Dörfer zerstört. Die Folge dieses energischen Vorgehens war, daß die beiden Uebelthäter zu Kreuze frohen und bereits eine Anzahlung auf die Strafsumme geleistet haben.

— Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Militärzeitung meldet amtlich, daß der staatlichen Waffenfabrik Auftrag zur Herstellung verbesserter Mannlicher-Repetiergewehre von 8 Millimetern Kaliber gegeben worden ist. Die Erzeugung von großkalibrigen Gewehren ist beendigt.

— Frankreich. Kriegsminister Ferron fragte bei Boulanger an, ob dessen von einigen Zeitungen publicirte Angriffe wieder ihn, den Minister richtig seien. Boulanger antwortete, er habe die Zeitungen noch nicht gelesen. — Der Militär-Untersuchungs-Ausschuß in Paris beschloß einstimmig den Ausschluß General Caffarels aus der Armee wegen Vergehens gegen die militärische Ehre.

— Italien. Wie aus Rom berichtet wird, gilt es doch als wahrscheinlich, daß der Botschafter Graf Nigra das Ministerium des Auswärtigen übernehmen wird. Wie es heißt, wird der frühere Minister des Auswärtigen, Graf Robilant, wieder Botschafter in Wien werden. — Die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der badischen Regierung über die Regelung der Kirchenstreitigkeiten nehmen einen schnellen Fortgang. Dem Badischen Landtag wird wahrscheinlich in kommender Session schon ein neues Kirchengesetz zugehen.

— Spanien. Nach einer Meldung aus Shanghai sind bedeutende spanische Streitkräfte nach den Karolinen-Inseln abgeandt worden zur Bestrafung der Eingeborenen, welche den Gouverneur von Bonape ermordet und die Befajung vertrieben haben. Die amerikanische Korvette „Essex“ begiebt sich ebenfalls dorthin, um die protestantischen Missionare zu schützen. Die Lage auf den Inseln gilt für eine sehr ernste.

— Orient. An der serbisch-türkischen Grenze kam es zu heftigem Feuergefecht zwischen 50 Arnauten und einer serbischen Patrouille. Die Arnauten wurden schließlich verjagt.

— Aften. Der officielle englische Telegraph giebt sich wirklich rührende Mühe, den afghanischen Thronpräsidenten Ejub Khan aus der Welt zu schaffen. Bald ist er gefangen, bald verhungert, bald geflohen u.; nur schade, daß von

allen diesen Angaben keine einzige wahr ist. Es ist Thatsache, daß weder von persischer, noch von afghanischer Seite Ejub, der sich im Gebiete der aufständischen Ghilzais befindet, ernstlich verfolgt worden ist. Einmal befand sich der Präsident mit 15 Anhängern auf einem alleinstehenden Hügel und er hätte gefangen werden können, aber die den Hügel umgebenden 200 afghanischen Kavalleristen weigerten sich, den Fürsten anzugreifen, worauf dieser in der Nacht entkam. Eine persische Streitmacht befand sich in der Nähe, allein deren Führer lehnten jede Einmischung ab. Auch hierin macht sich der russische Einfluß bemerkbar; denn weder die Perier, noch die der russischen Grenze zunächst wohnenden Afghanen haben Lust, sich mit Rußland zu überwerfen.

### Sächsische Provinzial-Synode.

Merseburg, den 13. October 1887. Die vierte Sitzung der Provinzial-Synode wurde heute Vormittag 10 Uhr in üblicher Weise durch Gesang, Schriftlesung und Gebet eröffnet.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung kam die Frage zur Verathung, was unter niederen Kirchendiensten zu verstehen und dazu zu rechnen sei. Da der Begriff und der Umfang hierüber schwankt, soll das Königl. Konsistorium um Auskunft und Entscheidung erucht werden.

Ueber den Guitav-Abdolphs-Verein wurde von dem Synodalen Dr. Beytschlag Bericht erstattet. Das Feld der Thätigkeit des Vereins breitet sich immer weiter aus, die Zweig-Vereine haben sich von 70 auf 78 erhöht, die Jahres-Einnahme beträgt rund 50 000 Mk.

Ueber die von dem Königl. Consistorium gemachte Vorlage, die Abhaltung von Abendcommunionen betr., sprach die Synode sich dahin aus, daß zwei Abendcommunionen gehalten werden dürfen. Wo sich das Bedürfnis auf mehrere fühlbar macht, bedarf es zur Abhaltung zuvor der Genehmigung des Superintendenten.

Den von der Kreisynode Schraplau eingebrachte Antrag betr. der Tanzlustbarkeiten, beschloß die Synode dem Königl. Consistorium zu überweisen, damit von dieser Stelle aus die Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen für Stadt und Land bei den Staatsbehörden beantragt werde.

Das von dem Verleger des Provinzial-Gesangbuches gemachte Anerbieten, bei Verlängerung des bestehenden Contractes einen etwaigen Anhang zum Gesangbuch unentgeltlich drucken zu lassen, wurde von der Synode abgelehnt.

Allgemein wurde anerkannt, daß die geistliche Fürsorge an den Gefangenen unzulänglich sei. Das Ansuchen der Gefängniß-Gesellschaft um Abhilfe überwies die Synode dem Königl. Konsistorium, damit dieses die nöthigen Mittel von dem Justizminister zu erlangen suche.

Nach Berichterstattung, betr. die Rechnungslegung über den Synodal-Collectenfond und über die Rechnungslegung der Provinzial-Synodal-Kasse, wurden Mittheilungen über die Prediger-, Witwen- und Waisenkasse der Provinz, über den Stand des Pensionsfonds der Evangelischen Landeskirche am Schluß des Rechnungsjahres 1886/87 und andere dem Königl. Konsistorium unterstellte Fonds gemacht, die Watrifel pro 1888/91 angenommen und der Etat der Lutherstiftung für unterjorjete Prediger-Töchter festgestellt.

Zum Schluß wurde ein von den Synodalen Medem u. Gen. eingebrachter Antrag, betr. die Mission unter den deutschen Seelenten berathen und zur Theilnahme empfohlen.

Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Freitag, Vorm. 9 Uhr.

### Provinz und Umgegend.

† Torgau. Das Trümpelmann'sche Volkschauspiel „Luther und seine Zeit“, welches im November d. J. mit Carl Borth aus Dresden als Luther in Torgau zum ersten Male aufgeführt werden soll, ist nunmehr in Buchform erschienen. Dem Verfasser ist es in vorzüglicher Weise gelungen, die Einzelthaten des geschichtlichen Gesammtereignisses so auszuwählen und so zu gruppieren, daß sie sich als eine geschlossene Einheit zeigen, die auch demjenigen durchsichtig ist, der von der Geschichte wenig oder gar nichts weiß. Die Dichtung giebt eine scharfe Charakterisirung der großen Zeit und der auf sie einwirkenden That des Haupthelden. Eine große ergreifende Wirkung ist dem Stücke sicher.

† Saalfeld a. S., 11. Oct. Schon längst war es in den Weinbergen der uns benachbarten Ortsteile Laufschwitz und Caulsdorf aufgefallen, daß zahlreiche Weinstöcke abstarben, ohne daß man die wirkliche Ursache davon hätte ermitteln können. Jetzt hat sich Hr. Landrath v. Holleben-Rudolfsbad der Sache angenommen und siehe da: die mikroskopische Untersuchung einiger Weinstockwurzeln hat das Vorhandensein der Reblaus ergeben. Geeignete Schutzmaßregeln werden unverzüglich getroffen. — Heute früh wurde in seiner Wohnung der Postgehilfe Stoßberg hier verhaftet, wie man hört, wegen Unterschlagung. Der veruntreute Betrag soll jedoch ein nur geringfügiger sein.

† Im Oberharz ist der erste Schneefall in diesem Jahre eingetreten. Am Brocken blieb der Schnee bis nach Mittag liegen.

† Vom Schwurgericht zu Kassel wurde der Gerichtsvollzieher Eduard Goldschmidt aus Rotenburg wegen Meineides zu 15 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren verurtheilt.

### Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

\*\* Am 9. d. Mts. hat sich in Frankleben ein Turnverein gegründet, welcher den Namen „Friesen“ angenommen hat. Derselbe zählt bereits 40 Mitglieder. Die erste Turnrunde wurde unter reger Theilnahme am 12. d. Mts. abgehalten. Wünschen wir dem jungen Vereine ein kräftiges Blühen und Gedeihen.

\*\* Börsen, 11. Oct. Heute verunglückte in der Dreschmaschine der 12jährige Sohn des Zimmermeisters Glück hier selbst auf höchst traurige Weise, so daß er sofort todt blieb. Der Knabe hatte sich auf dem Dach der Dreschmaschine nützlich gemacht und war beim Einlegen befähigt gewesen. Ein Windstoß riß plötzlich den aufgespannten Bindfang um und warf das Kind kopfüber in die Defnung zum Einlegen.

\*\* Folgender Unglücksfall in Großbölszig zeigt sehr ernstlich die große Gefahr, welche mit dem Aufsteigen auf fahrende Wagen verbunden ist. Der dortige Gastwirth Klosser fuhr in voriger Woche den vor dem Dorfe liegenden Berg hinunter. Dabei wollte der 10jährige Sohn des Arbeiters Godel auf den Wagen klettern, fiel aber zwischen die Bretter und ein Hinterrad, das ihm den Kopf zerquetschte. Erst nach zwei Tagen erlöste der Tod den unglücklichen Knaben von seinen großen Schmerzen.

\*\* Creypau. Nach längerem Leiden verstarb am 12. October hier selbst Herr Cantor Freiwald im Alter von 45 Jahren 6 Monaten. Nachdem derselbe seit 1863 Lehrer in Bölszig gewesen war, bekleidete er seit dem Jahre 1870 die Cantorstelle am hiesigen Orte. Er hat sich im Laufe der 17 Jahre, in denen er hier in Segen gewirkt, eine allgemeine Liebe und Verehrung erworben.

### Bermischte Nachrichten.

\* Aus Baden-Baden. Kaiser Wilhelm wohnte am Mittwoch Abend der Opern-Vorstellung bei. Am Donnerstag arbeitete der Kaiser längere Zeit, ertheilte mehrere Audienzen und unternahm vor dem Diner eine Spazierfahrt. Die Kaiserin Augusta wird noch einige Zeit in Baden-Baden verbleiben, der Kaiser aber schon Anfang kommenden Woche wieder in Berlin eintreffen. — Der Kaiser hat dem Prokurator des Reichstages seinen Glückwunsch zu dessen 90. Geburtstag aussprechen lassen. Herr Maßmann verweilt seit langen Jahren regelmäßig gleichzeitig mit dem Kaiser in Gastein. Der Monarch redete ihn dort wiederholt in huldvollster Weise an und sprach seine Freude aus, in ihm einen so tüchtigen Altersgenossen getroffen zu haben.

\* Das Befinden der Kaiserin Augusta ist, der Kräfte zufolge, seit etwa einer Woche nicht dergestalt, wie es zu wünschen ist. Doch hofft man, daß die erlauchte Frau sich bald wieder von ihrer Abspannung erholen wird. Der Kaiser befindet sich vorzüglich.

\* Der erste Band der Memoiren des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha wird demnächst unter dem Titel „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit“ erscheinen.

\* Kaiser Wilhelm hat bekanntlich die jungen türkischen Officiere, welche zur Vollendung ihrer militärischen Ausbildung nach Deutschland geschickt worden waren, dieser Tage in Baden-Baden

in Audienz empfangen. Goba Pascha, der ebenfalls zugegen war, wurde vom Kaiser beauftragt, dem Sultan mitzutheilen, er, Kaiser Wilhelm sei mit der Aufführung seiner jungen Officiere zufrieden gewesen, danke dem Sultan, daß er dieselben der deutschen Führung anvertraut habe und hoffe, daß dieselben ihrem Vaterlande nützlich sein würden.

\* Ueber das Befinden des deutschen Kronprinzen hatte das „Berl. Tagbl.“ einen längeren Bericht gebracht. Dazu schreibt die „Freis. Ztg.“: Von sehr sachverständiger Seite wird uns der Bericht über das Befinden des Kronprinzen vorläufig als eitel Geschwätz bezeichnet. Ein akuter Katarrh (wie er sich beim Kronprinzen eingestellt haben sollte) ist keine Wohlthat für eine verarbeitete Fläche, aber auch keine directe Gefahr. Die theoretischen Erörterungen, welche in dem Bericht an den kleinen Thronerben antippen, sind übertrieben, vielleicht absichtlich, um anzudeuten, daß der Kronprinz sich größere Schonung auferlegen möge, wie dies vor Kurzem auch von anderer Seite gewünscht wurde. In der Hauptsache ist nichts Bösartiges zu erwarten.

\* Ueber das Befinden des deutschen Kronprinzen wird der Nordd. Allg. Ztg. aus Italien geschrieben, daß er sehr frisch und stark gebäutet aussehe. Der eingetretene Luströhrentarrh ist bereits wieder beseitigt.

\* Die Herzogin von Cumberland wird jetzt als genesen von ihrem Nervenleiden betrachtet. Ende dieser Woche wird sie zu ihrer Familie nach Benzing zurückkehren.

\* In Mannheim fand ein Duell zwischen einem Premierlieutenant der Reserve und einem Referendar Straube statt, in welchem der erstere leicht am Arme verletzt wurde.

### Preussischer Beamten-Verein.

(Lebens-, Spar-, Renten- und Begräbniß-Gesellschaft für Beamte, Geistliche, Aerzte, Rechtsanwälte und Lehrer, in Hannover.)  
Laut den von der Gothaer Anstalt zusammengestellten Geschäftsberichten des Preussischen Beamten-Vereins für 1886 hat der Preussische Beamten-Verein seine hervorragende Stelle in seinem 10. Geschäftsjahre nicht nur behauptet, sondern nach verschiedenen Richtungen noch verbessert. Hinsichtlich des Umfangs an Lebensversicherungen ist der Verein — als jüngster von 34 Anstalten mit 36 1/2 Millionen an 23. Stelle verblieben, der 1886er Reinzunahme dagegen nimmt mit 4 1/2 Millionen die 8. Stelle der Prozentzahl an aufgegebenen Versicherungen die zweitbeste Stelle ein. An Verwaltungskosten hatte der Verein, da er vermöge seiner unentgeltlichen Unterstützung durch Zweigvereine, Localcomités und Beitragsmänner mit keinerlei Agentur-Gehältern belastet wird, wiederum den weitaus niedrigsten Verschleißfuß; der Jahresüberschuß dagegen betrug mit 380 000 M. trotz sehr mäßiger Prämien rund ein Drittel der Prämienannahme und nahm unter den 34 deutschen Anstalten die 4. Stelle ein.

### Letzte Nachrichten.

Paris, den 14. October. 10 Uhr Vorm. (Telegramm d. Kreisblatt.) Auf den Antrag Wilson's vernahm der Untersuchungsrichter Ratazzi die Limouin und den Geheimpolizisten Kreittmayer. Dieselben erklärten in Gegenwart Wilson's, daß die Beschuldigungen gegen Wilson falsch seien und sie dieselben lediglich in der Hoffnung vorgebracht hätten, daß die Sache unterdrückt werde. — Aus Clermont-ferrand telegraphirte Boulanger auf die erneute Aufforderung des Kriegsministers, er habe die ihm von den Zeitungen zugeschriebenen Aeusserungen gethan.

Paris, den 14. Oct. 11 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm des Kreisblatt.) Die Pariser Zeitungen melden, Boulanger erhielt einen dreißigtägigen Arrest. Der Minister-rath wird später beschließen, ob derselbe des Kommando's zu entbehren sei. — Greby kehrt voraussichtlich Sonnabend nach Paris zurück. Petersburg, den 14. October. 12 Uhr 25 Min. Mitt. (Telegramm d. Kreisblatt.) Das Petersburger Journal demontirt formell den dem Großfürsten Nicolaus zugeschriebenen Tödt.

**Industrie, Handel und Verkehr.**  
Aust.-Rien Eisenbahn-Aktien. Die nächste Ziehung findet Anfang November statt. Gegen den Course laßt von ca. 180 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 2 Mark pro Stück.

### Markt-Berichte.

Halle, 13. October. Preise mit Ausschluß der Maklergebühren per 1000 Kilo netto, Weizen mehr beacht. 142—160 M., Roggen mehr beacht. 118—123 M., Futter-

gerste 120—130 M., Landgerste 135—142 M., Chevaliergerste 145—155 M., extra feine bis M. 162, Oaser rubig 108—114 M., alter über Notiz, Weizen — Markt. Kap's ohne Angebot — M. Victoria - Weizen 150—165 M., Rimmel excl. Sack p. 100 Kilo netto 52—54 M., Stärke bei knappen Vorräthen rege gefragt, incl. Faß p. 100 Kilo netto 36,50 bis 37,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Weizen 28—38 M., kleine bill., Bohnen — M., Schwertbohnen, Lupinen, Kleefaatzen, ohne Notiz, Erbsen ohne Notiz.

Futterartikel: Futtermehl 13 — — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenhaalen 7,50—7,75 M., Weizenriesekleie 8—8,25 M., Malzkeime helle 9 10 M. dunkle 8—9 M. Delftuchen 12 — — M. Malz 25,50—27 M. Rübsöl 46,50 M. gef., Solaröl 8,25/30° 10,75 M., Spiritus, p. 1000 Lit. Brac. feil. Kartoffelspiritus 93,20 M.

### Anzeigen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme während der langen Krankheit und beim Begräbniß meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen guten Vaters und Großvaters, des Allersüßesten **Gottfried Spatzler** in Mensch, sagen wir unsern tiefinnigsten Dank. Besonders dem Herrn Pastor Delius für seine trostreiche Grabrede, dem Herrn Lehrer Haupt und der Schuljugend für die Trauergefänge, sowie allen denen, welche den Verstorbenen zur letzten Ruhe trugen und begleiteten und die seinen Sarg mit Kronen und Kränzen schmückten.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Begräbniß unsers theuern Entschlafenen sagen

### Wittve Kellner und Tochter.

### Brennholz, alt Eisen- und Zink- u. Auction.

Montag, den 17. d. Mts. von Nachmittags 1/2 2 Uhr an soll im früher **Kieselbach'schen Grundstücke, Gutsplan Nr. 2**, hier, 1 gr. Partie Brennholz, 1 Partie altes Eisen und Zink, sowie div. alte Möbel, Schränke, Futterkasten zc. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 12. October 1887.  
**Carl Rindfleisch,**  
Auct.-Commissar u. Gerichts-Tarator.

### Täglich frische Butter der Molkerei Schaffstädt.

Im Milchladen, Unteraltener Platz Nr. 1.

### Neue Woll-Seringe

großer Fißch 6 u. 7 Pf. das Stück bei **C. W. Brossmann,** Altenb. Schulplatz 2.

### Pa. Magdeburger Sauerkohl empfiehlt Adolph Michael.

### Visitenkarten

schnell, sauber, billig. **Kreisblatt-Expedition,** Altenburger Schulplatz 5.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich nicht mehr Meusauerstraße, sondern **Friedrichstraße 8a** wohne.

**Martha Köhler geb. Engelmann.**

**Sine** fein möblierte Stube m. Schlafstube ist sofort zu vermieten.

**Gotthardtsstrasse 13.**

**Möblierte Stube und Kammer** zu vermieten **Altenb. Schulplatz 6.**

Ein kräftiges Mädchen für Hausarbeit sofort oder später gesucht **H. Ritterstr. 8.**

Ein junger kräftiger Mensch, welcher die **Schmiederei** erlernen will, kann in die Lehre treten beim **Schmiedemstr. Mannewitz** in **Dürrenberg.**

Ein **rother Dachshund** ist gestern entlaufen. Abzugeben **Reitbahn 7** an **Oberforstmeister Müller.**

## Mobiliar - Auction.

Sonnabend, den 15. ds. Mts., von Vormittags 9 Uhr an sollen im Saale des **CASINO** vor dem Sixtenthore die Mobiliar-Gegenstände, wie 2 Sophas, Tische, Stühle, Kleiderchränke, Spiegel, Bettstellen, Federbetten, Wäsche, 1 Kanonenofen, sowie eine Partie neuer Kleiderstoffe, Winter- und Regenmäntel für Damen und Kinder, Wollwaaren und dergl. mehr, außerdem 1 tafelf. Clavier u. 1 Nähmaschine meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 9. October 1887.

**Carl Rindfleisch.**

Auktions-Commissar u. Gerichts-Taxator.

## Freiwilliger Verkauf

von Acker und Wiesengrundstücken zu Burgliebenau

Montag, den 17. October 1887,

Nachmittags 3 Uhr

sollen im **Marx'schen Gasthofs zu Burgliebenau** sämtliche zum Besitze der Frau **Säbisch** gehörende Grundstücke unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen pünktlich erscheinen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**H. Wolfenstein.**

In der Montag, den 17. d. M. Nachmittags 1/2 2 Uhr stattfindenden „Brennholz-, alt Eisen- u. Zinn-Auction“ im früher **Kieselbach'schen Grundstücke, Entenplan Nr. 2** hier, gelangen außerdem ca. 20 Stück steinerne Kuhtrüge zur Mitversteigerung.

Merseburg, den 13. October 1887.

**Carl Rindfleisch,**

Auktions-Commissar u. Gerichts-Taxator.

## Bau - Offerte.

Der Neubau einer zweiten Schule mit Nebengebäuden in der Gemeinde **Benndorf** bei **Rörbisdorf** soll im Wege der Licitation an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Mittwoch, den 26. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr

im **Gasthofs zu Benndorf** anberaunt.

Bauunternehmer sind zu demselben eingeladen mit dem Bemerken, daß die näheren Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden, Zeichnung und Kostenanschlag (c. 9000 Mk. betr.) schon jetzt im Ortsrichteramte zu **Rörbisdorf** einzusehen sind.

Benndorf, den 9. October 1887.

Die Baudeputirten.

## G. Schönberger,

Conditorei u. Biscuitsfabrik

empfeht:

**Cacao u. Cacaopulver, Chocolate u. Chocoladenpulver** von **van Houten & Zoon** in **Roosdorp**, von **Ph. Suchard** in **Neuchâtel** sowie eigenes Fabrikat zu äußerst billigen Preisen unter Garantie der Reinheit. Feine u. feinste **Fondants, Pralines u. Desserts** in größter Auswahl, feines Gebäck zu **Kaffee, Thee, Wein** u. s. w. von vorzüglichster Qualität, täglich frisch.

## Schlafdecken

in weiß und grau mit rother Kante sind wieder auf Lager, **lein. Betttücher** 1 1/2, breit gefäumt **Mk. 2,50, Strohfäcke** **Mk. 1,50, 3 Stück Schenertücher** **50 Pf., große Barchenthemden** von **Mk. 1,25 an, Strickwesten** von **3 Mk. an, Herren-Schawltücher** von **40 Pf. bis 6 Mk., halb Lama à Stück** **50 Pf.** verkauft  
**Robert Burkhardt.**

## Markt 6. Otto Peckolt, Markt 6.

### Colonialwaaren- und Bankgeschäft.

Hierdurch offerire ich sämtliche Artikel meines Colonialwaarengeschäfts in nur besten Qualitäten zu stets angemessenen Preisen.

Besonders empfehle ich

## Rohen u. gebrannten Caffee

von feinstem Geschmack in verschiedenen Mischungen, sowie die als sehr preiswürdig anerkannten und in ganz frischer Waare eingetroffenen Sorten von feinem, reinen

## Souchong- und Melange-Thee

von der Firma **Riquet & Co.** in **Leipzig.**

## Chocoladen und Cacao

von **Jordan & Timaeus**, **Dresden.**

## Arac und Burgunder Punsch - Essenz

von **Josef Selner** in **Düsseldorf.**

## Getreide - Rummel

von **J. A. Gilka** in **Berlin.**

## ff. Arac, Rum und Cognac.

## Otto Peckolt in Merseburg.



**Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.**

**Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.**

**Dr. Kochs' Pepton-Biscuits.**

Vorräthig in allen Apotheken, Drogen-, besseren Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.

## Schützenhaus

empfeht seine täglich gut geheizte

## Veranda

zur gefälligen Benutzung.

**W. Voigt.**

Alle 4 Wochen erscheint 1 Heft.

**Oktav-Ausgabe.**

Einladung zum Abonnement auf

**Leber und Sand Meer**

Jedes Heft bringt eine Fülle des vorzüglichsten Textes mit zahlreichen Illustrationen und kostet

**nur 1 Mark.**

Probheft in allen Buchhandlungen.

**Oktav-Ausgabe.**

Eintritt ins Abonnement täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postämtern.

## Merseburger Landwehrverein.

Die **IV. diesjährige Quartalversammlung** findet **Sonntag, den 16. d. Mts., Nachm. 3 1/2 Uhr** auf der **Funfenburg** statt. Das **Directorium.**

Einladung zur **Kirmes** in

## Meuschau

Sonntag u. Montag, den 16. u. 17. d. Mts. **Tanzmusik** bei gut besetztem Orchester; für kalte und warme Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet hierzu ganz ergebenst ein

**R. Pohle.**

## Schützenhaus

empfeht Sonntag frisch gef.

**Pfannenkuchen,** sowie **Mohrenköpfe, Schillerlocken und Windbeutel mit Schlagsahne.**

Die **Veranda** ist gut geheizt.

**Stadttheater Halle.**

Sonnabend, 15. October. Erstes Auftreten von **Martin Klein** vom **Stadttheater in Carlsbad.** **Act 1. Male: Gasparone.** Romisch: **Oper** in 3 Acten von **H. Zell u. R. Genée.** Musik von **C. Millöder.** **Carlotta: Emilie Lange.** — **Rafoni: Edmund Doh.** — **Erminio: Raimund Gernb.** — **Benozzo: Martin Klein.** — **Sora: Agnes Bonn.** — Anfang 7 Uhr.

**Stadttheater Leipzig.**

Sonnabend, 15. October.

Neues Theater. **Der Ring des Nibelungen.** **I. Das Rheingold.** Altes Theater. Zum ersten Male wiederholt: **Die Piraten.** Anfang 7 Uhr.

## Turnverein Friesen zu Frankleben.

**General-Versammlung**

am 15. October, Abends 8 Uhr im Vereinslokale.

**Turnübung** daselbst am 16. October, Nachmittags 4 Uhr.

Der Vorstand.

**Politische Mittheilungen.**

— Bezüglich der Erneuerung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird jetzt der „Nat.-Ztg.“ bestätigt, daß es einmüthig zu einer Verlängerung des jetzigen Handelsvertrages um ein Jahr kommen werde und daß im Frühjahr Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages beginnen sollen.

— Wie der Pariser „Figaro“ mittheilt, ist das Rundschreiben der Pariser Regierung an die Behörden, bei der Verhaftung von angeblichen Spionen nicht gar zu voreilig zu sein, sondern erst den Thatbestand genau zu prüfen, durch die bereits früher zahlreich vorgekommenen Fälle von der Verhaftung Unschuldiger und neuerdings durch folgenden speciellen Fall veranlaßt worden: Ein Waier Namens Truckmüller, wurde in Montpellier verhaftet und mußte einen Tag im Gefängniß zubringen. Es stellte sich heraus, daß es ein fgl. bayerischer Salinenbeamter ist, der eine Wallfahrt nach Lourdes machen wollte. Er wurde sofort wieder freigelassen. Hoffentlich ist es nun mit dem Spionenzauber vorbei.

— Die russische Regierung hat auf eine Anfrage der Türkei, unter welchen Bedingungen Rußland mit Bulgarien einen Kompromiß schließen würde, folgende Forderungen aufgestellt: 1) Ernennung eines russischen Kommissars, welcher mit einem türkischen Kommissar als Assistenten für sechs Monate volle Gewalt in Bulgarien erhält; 2) Ernennung eines neuen Ministeriums unter dem russischen Kommissar; 3) Wahl einer neuen Sobranje; 4) Nennung zweier Thronkandidaten durch Rußland, von denen der Eine durch die Sobranje zu wählen ist. — Es ist selbstverständlich, daß weder die Bulgaren, noch die Türkei, noch die Großmächte darauf eingehen werden.

— Die Pommerische Provinzial-Synode hat folgenden Antrag angenommen: Den Ober-Kirchenrath zu eruchen, Se. Majestät den König zu bitten, das von der zweiten ordentlichen General-Synode beschlossene Kirchengesetz, betr. Abänderung der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung, Allerhöchst zu vollziehen.“ Der Regierungskommissar bemerkte in der Debatte: Daß sich der Ausführung der betreffenden Gesetzesbestimmungen Schwierigkeiten in den Weg gestellt hätten, welche zu erledigen bis jetzt noch nicht gelungen wäre. Es seien auch wohl durch diese Verzögerung noch keine Uebelstände zu Tage getreten.“

— Es wird jetzt versichert, die Reichsregierung werde dem nächsten Reichstage bestimmen eine Vorlage wegen Erhöhung der Kornzölle unterbreiten.

— Nach einer der Pol. Corr. aus Petersburg zugehenden Mittheilung ist die bekannte Brochüre des Fürsten Nikolaus Galitsyn, „Wrief an den „Figaro“, als Antwort auf dessen Artikel „Ueber die Theorien Katow's“, nunmehr in zweiter, vermehrter Auflage erschienen. In dieser Erweiterung seiner Flugchrift führt der Verfasser aufs Neue mit großer Bestimmtheit und in eingehender Weise aus, daß nach seiner Ansicht und derjenigen zahlreicher Gesinnungsgenossen die Sympathieen der Russen für Frankreich in den letzten 25—30 Jahren sich merklich vermindert haben, daß die Idee einer Allianz Rußlands mit dem heutigen Frankreich ausschließlichs Eigenthum der opportunistischen Politiker sei und keineswegs auf Sympathieen beider Nationen für einander beruhe. Auch Katow habe, trotzdem er sich für die russisch-französische Allianz ausgesprochen, die Meinung der wohlbedenkten Russen getheilt und diese sei keineswegs dem gegenwärtigen republikanischen Staatswesen Frankreichs vollständig günstig.

**Großbritannien.** Nach der Blamage, die sich der Lordkanzler von Irland in den Prozeß gegen den Mayor von Dublin und den Abgeordneten W. O'Brien zugezogen hat, gewinnt das Gerücht an Wahrscheinlichkeit, daß Lord Ashbourne sein Amt niederlegen werde. In den letzten Tagen haben wieder Dutzende von Versammlungen der verbotenen Landliga statt-

gefunden. Die Regierung ist außer Stande, die verbotenen Versammlungen practisch zu unterdrücken.

**Vermischte Nachrichten.**

\* In Westpreußen tritt in ganz bestimmter Weise das Gerücht auf, daß Graudenz, welches aus der Reihe der Festungen gestrichen war, wieder zur Festung erhoben werden soll. Veranlassung zu dieser Annahme geben die von Generalstabsofficieren mehrfach vorgenommenen Besichtigungen der dortigen umliegenden Höhen. Vor einigen Tagen war auch der Chef des Ingenieur- und Pioniercorps und General-inspecteur der Festungen, General der Infanterie von Stiehl in Graudenz anwesend und besichtigte in eingehendster Weise die Umgebung der Stadt. Man versichert, daß um Graudenz ein Kranz von Forts errichtet werden soll. In Thorn, bekanntlich eine Festung ersten Ranges, werden gegenwärtig sechs neue Forts bezw. Zwischenforts erbaut.

\* Königin Natalie von Serbien und der Kronprinz Alexander sind von Baden bei Wien zum Winteraufenthalte nach Florenz abgereist.

\* Fürst Alexander Battenberg ist mit seinem Bruder, dem Prinzen Franz Joseph, von Darmstadt nach England gereist.

\* Ungarische Romanit. In der Gemeinde Gilard bei Sasova ragte das fünfzehnjährige Mädchen Florea Bodea durch seine Anmuth und Schönheit vor allen ihren Genossinnen besonders hervor. Die „Mundra Flora“ erweckte bei allen Burtschen des Dorfes den Wunsch nach ihrem Besitze, aber es erfreute sich keiner der Gunst dieser stolzen Schönen. Der schmucke Jüngling Biktentia Krestez aber dachte durch List und Gewalt zu erreichen, was ihm der freie Wille des Mädchens versagte. Er bestellte einen Wagen und als Mundra Flora zu dem unweit des Dorfes befindlichen Brunnen am Wasser ging, eilte Krestez mit einem Komplizen aus seinem Versteck hervor, erfaßte die hilfsernde Jungfrau, hob sie auf den bereithaltenden Bauernwagen und fort ging es in lautem Galopp bis in das zwei Wegstunden entfernte Dorf Jolya. Hier erhielt der Entführer beim Kleinrichter (!) Ayl. Als die Eltern des geraubten Mädchens von dem plötzlichen Verschwinden ihrer schönen Tochter Anzeige machten, leitete der Gemeindevorstand eine energische Untersuchung ein und eruierte noch in derselben Nacht durch den Fuhrmann, welcher dem Mädchenraub Vorstoß leistete, den Versteck des Mädchenräubers und seines Opfers. Bald brachte eine Gendarmenparouille das mißhandelte Mädchen seinen Eltern zurück und übergab den verübten Biktentia Krestez dem königlichen Bezirksgericht.

\* Welch merkwürdige Wahnvorstellungen das delirium tremens erzeugt, dafür sprechen wieder zwei Beispiele aus der Berliner Charite. Dort beehrte am gestrigen Tage ein am Delirium leidender Arbeiter M. Aufnahme, weil derselbe sich einbildet, daß er, wo er geht und steht, von einem großen Hunde angerannt werde. Diese Wahnvorstellung geht so lebendig von statten, daß M. dabei jedesmal rücklings zur Erde stürzt. So wurde er gestern auf der Treppe von dem vermeintlichen Hund so umgerannt, daß er die Treppe hinunterstürzte. — Heute Vormittag erschien in der Charite ein Arbeiter U. aus Rixdorf. Derselbe hatte eine starke Strangulationsmarke am Halse und erzählte ängstlich und geheimnißvoll, die „Rothen“ hätten ihn gestern Abend aufgehängt. Es gäbe nämlich zwei Parteien, die Weißen und die Rothen. Letztere seien die Socialdemokraten, die ihm den Tod geschworen. Vorgestern hätten sie ihm schon aufgelauret, er habe sich jedoch tüchtig gewehrt. Gestern Abend hätten sie ihn aber aufgehängt und wären dann mit höhnischem Gelächter verschwunden. Er habe sich indes noch rechtzeitig mit eigener Hand abgeschnitten und sei dann zur Polizei gelaufen. Hier habe er den Polizeiwachmeister herausgelingelt und ihm fest erklärt, er gehe nicht allein nach seiner Wohnung zurück. Der Wachmeister sei alsdann mit ihm auf die Straße gegangen, woselbst er dem Beamten schnell seinen Rock übergeworfen und dann das Weite gesucht. Durch

diese List habe er die ihm zugebachte Brügelstrafe auf jenen übertragen. — B. hatte sich thätigst aufgehängt, abgechnitten und dann auf die Flucht gegeben. Was er aber sonst noch erzählt, war Bahnvorstellung.

\* Rußland in Mode in Paris. Im „Figaro“ ist zu lesen: „Dieses Jahr ist Rußland die Zoonung; jetzt, wo die französischen Herzen zusammen schlagen mit den russischen, sucht die Mode ihre Anregungen in dem russischen Stil. Kleider, Mäntel und bis zu dem Haarputz, Alles ist à la Romanow. Unsere Modedamen können gleichzeitig ihre Toiletten und ihren Patriotismus entfalten. Und es wird nicht eine der geringsten Originalitäten der Mode dieses Winters sein, daß sie die Vereinigung zweier großer Völker symbolisirt.“ — Wertwüdig, was in einem Damenmantel und in einer Coiffüre Alles stecken kann, selbst die Vereinigung zweier großer Völker.

\* Die Danziger Bark „Danzig“ ist von einem englischen Dampfer im Kanal in den Grund gebohrt. 4 Matrosen ertranken. Die übrige Besatzung wurde in Havre gelandet.

\* Der vermiste Säugling, Herbstlich farbten sich die Blätter und das junge K. 'sche Ehepaar, das in Johannisthal Schutz vor der Gluth eines Berliner Sommers gesucht und gefunden hatte, rüfete sich, die alte Heimath wieder aufzusuchen. So erschien, wie dem „D. Tgl.“ erzählt wird, in dem Morgengrauen des Donnerstags der Möbelwagen, escortirt von vier jener bekannten athletischen Gestalten. Die machten nicht viel Federlesens. Bald war Alles aufgeladen und davon schwante das grüne Leugeheuer. Seinen Spuren zu folgen, hartes K.s im Wartesalon des Johannisthaler Bahnhofs auf den gen Berlin dampfenden Zug. Schon verkünden ferne Rauchwolken sein Herannahen, als Herr K. einen flüchtigen Blick auf die etwas abseits sitzende Spreenädlerin wirft und sie höchst erstaunt fragt: „Wo haben Sie denn den Alfred?“

„Den hat mir ja die gnädige Frau abgenommen!“ entgegnet das Mädchen in einem Ton, durch den noch der Alerger hindurchflingt, daß die Gnädige ihr den Alfred nicht gelassen hatte. K. muftert seine Frau von oben bis unten. Er wirft selbst auf die Tourneure einen forschenden Blick, ob nicht dort vielleicht Alfred haften geblieben sei. Aber der war nirgends zu entdecken und so spricht denn der Gatte das Wort: „Amanda! Unser Alfred ist nicht da!“ Amada lächelt! Sie denkt ihr Gemahl mache sich einen Scherz. Sie blickt heiter nach der Amme hinüber. Aber was war das? Die trug ja in der That das Kind nicht! Alfred war verschwunden. — Während Johannisthal wiederhals von den Klagen zweier verzweifelter Frauen, während man in der Köpenickerhaide bereits auf Zigeunerverbänden sahnete, die „das Wurm“ vermunthlich geraut hatten, war der Möbelwagen ruhig seines Weges gezogen. Fröhlich ließ die Bedienungsmannschaft lässig bei den Möbeln hingestreckt, den Alkohol freien. Plötzlich hebt einer von ihnen laufend den Kopf in die Höhe. „Karl“, sagt er und dabei giebt er dem Aufsteher einen sanften Rippenstoß; „die linke Hinterachse hältst Du doch ein Bischen besser schmeren können, die quietst ja ganz erbärmlich.“ Carl versichert, daß er alles an dem Wagen in den besten Stand gesetzt habe, nimmt zur Befristigung des Gesagten einen tüchtigen Schluck und reicht dem Sprecher die Flasche mit den Worten: „Hier Adolf! Damit Du Dir beruhigst!“

Aber Adolf ist gegen die linke Hinterachse einmal mißtraulich geworden. Er springt vom Wagen, er horcht, dann aber lacht er los, daß die Kameraden alle mit einem Schlage aufspringen. „Was hast Du denn, Adolf?“ so fragend umdrängen sie den noch immer ungemüth Sachenden. „Kinner“, ruft er, „ich habe in der Rage bei K.s die Wiege mitgenommen.“ Und so war es. Eingehüllt zwischen den Betten lag schreiend — Alfred. Als letztes Stück sollte die Wiege hinausgetragen werden, aber in der Unruhe des Umzugs hatte Frau K. ganz vergessen, daß sie ihren Sprößling, um ihn aus der Hand zu legen, dort hineingelegt hatte. Gleich darauf hatte der „Lange Adolf“, des Inhalts nicht achtend, die Wiege auf den Wagen

gepackt und so fuhr Alfred nach Berlin, während Frau R. ihn wieder in sicherer Obhut der zum Bahnhof bereits vorausgeschickten Amme glaubte. Verzweiflung im Herzen mußten die Eltern endlich sich entschließen, ihrer Wirtschafft nachzufahren. Mehr todt als lebendig kommen sie vor ihrer alten Wohnung an. Da tritt ihnen die Hünnegestalt des „langen Adolfs“ entgegen. „Hier Madame“, sagte gutmüthig lächelnd der Neze, „ich habe so lange die Amme gespielt“, und in der Arme der hochbeglückten Mutter legte er den Alfred. Einige Minuten später funkelte ein Zehnmarkstück in Adolfs Hand. Das betrachtete er erst ein Weilchen, dann sagte er zu Herrn R.: „Det war mein letzter Umzug. Von nu an werde ich Kindermägen!“

(13. Fort.) (Nachdruck verboten.)  
**Der Lannhofserbe.**

Erzählung von A. von der Gibe.

„Ich zürne Euch nicht, Heinrich Tannen“, hatte sie darauf laut und ernst geantwortet, „aber ich bitte Euch, drängt Euch nicht an mich; stört nicht des Hauses Wohlmeinen für mich durch Euer Betragen. Ihr wißt, daß unsere Wege weit aus einandergehen.“

Unmuthig hatte er sie gelassen, um hinaus in die Berge zu eilen, wo er sich in hartem Kampfe mit sich selbst niederwarf.

Was sollte er thun? Ganz klar wußte er daß sein Blick nur im Bestige Blanka liege, daß er jetzt die Verbindung mit Gesa — die ihm früher gleichgültig gewesen — verabscheue. Aber wie sie lösen? Blanka hatte die verhaßte Ehe mit Einfaß ihres Lebens abgewiesen. Sie hatte alles, was sie besaß, von sich geworfen, um nur nicht Brand von Swichelde anzugehören. Und er sollte nicht ähnliches können?

Seine Sache lag aber anders. Blanka wehrte sich von Anfang an mit aller Kraft gegen die widrige Verbindung, dazu fand die Sanfte Kraft; er dagegen hatte in gleichgültigem Gehorsam seines Vaters Thun gut geheißen und der Braut mit seinem feierlichen Mannesworte des Vaters Gelöbniß bekräftigt — das war der Unterschied. Wo Blanka tapfer gewesen, wurde er — wortbrüchig.

Könnte die Edle Vertrauen zu ihm fassen, wenn er sich der Braut, die er eben anerkannt, rauh entledigte? Nein, sie konnte, sie würde es nicht! That er's doch, so mußte seine Handlungsweise sie ebenjowohl trennen, wie jezo sein Bündniß mit Gesa.

Ein paar Tage schweifte er trostlos umher, kam jedoch immer wieder zu demselben Schlusse. Endlich ertrug er es nicht mehr, raffte sich auf, nahm seinen Schwanenbald und wanderte damit nach Goslar.

Er wußte selbst nicht, was er bei Gesa wollte, er wußte und süßte nur, daß er die Dual jener Kämpfe nicht mehr ertrage und etwas anderes denken, irgend etwas thun müsse.

Gesa war ihm freundschaftlich entgegen gekommen. „Endlich bringt Du mir die Schwäne, Heinrich Tannen!“ hatte sie bei seinem Eintritt gerufen.

Es fiel ihm jetzt erst selber ein, daß sie ja zwei verlangt hatte, und daß er nur einen zu geben kam; er sagte es ihr mit ruhigen Worten.

„Nur Einen!“ fuhr sie auf, „und hast in so langer Zeit keinen Zweiten erlegt? Die ganze Freundschaft wundert sich über meinen fargen Hochzeitzeit! Geh, und komme nicht eher wieder, als bis Du mir Pelz genug für mein Kräglein bringst!“

Er richtete sich auf, sein Blut begann zu wallen, was war sie, daß sie zu beschlehen und ihn fort zu schicken wagte. „Bin ich Dein Knecht!“ stieß er hervor, „hier ist mein Geschenk, danke mir geziemend — sonst gehe ich!“

Gesa nahm den ihr dargebotenen Schwan, warf ihm denselben mit aller Kraft vor die Füße und rief: „Mit dem einen erbärmlichen Bald sollst Du mich nicht abspießen! Ist das eine Bräutigamsgabe an Wildfähr's Tochter!“

Ärgerlich wie er war, reizte es ihn noch mehr, sie also mit seiner Jagdbeute umgehen zu sehen. „Und ist das einer Braut Artigkeit?“ grüllte er, während eine heiße Rothe über sein Gesicht schlug, und er drohend vor Gesa hintrat.

In diesem Augenblicke wurde die Thür des Zimmers aufgeschoben, und Rainold kam rasch, ebenjo erregt wie die beiden Andern, zu ihnen herein. Erfüllt von dem Gedanken, Gesa bei-

stehen zu müssen, erkannte er sofort die Ursache ihres Verdrußes und gab ihr recht.

„Du verschleuderst Kleinode und hast für Deine Braut nichts als dies!“ schrie er seinen Bruder an und stieß den Schwan mit dem Fuße fort.

„Nische Dich nicht in unsern Handel,“ befahl Heinrich.

„Was ist's mit dem Kleinod?“ rief Gesa.

Rainold griff in seine Tasche, holte die Spange mit den drei Perlen heraus und hielt diese seinem Bruder vor die Augen. „Kennst Du das?“ herrschte er ihn an.

Heinrich's Blut kochte bei dem Anblick von Blanka's Schmutz, nichts hätte ihn so außer sich bringen können. „Schleicher! — Tüdtlicher Bube!“ knirschte er und fuhr unwillkürlich nach seinem Jagdmesser, wie um einen gefährlichen Angriff abzuwehren.

„Schändlich,“ sprach Rainold unbekümmert und in drohendem Tone: „was hast Du für arge Geheimnisse? Und wie abscheulich von Dir, solches Prachtstück dem Händler und nicht Deiner Braut zu geben; soll ich Dich zwingen, ihr Dein Wort zu halten? Meineidiger, hast Du vergessen, daß Du ihr treu und gerecht sein mußt?“

Gesa hatte die Spange voll Bewunderung an sich genommen; Rainold ballte die Fäuste und trat in hellein Horn seinem Bruder entgegen.

„Schon wieder bist Du's, der Zingere, der mir also kommt!“ schrie Heinrich empört. „Hinaus, solche Sprache duhde ich nicht!“ Er faßte des Bruders Arme, rang mit ihm und drängte ihn zur Thür.

Da machte Rainold mit Aufgebot aller Kraft seine Rechte los und schlug in blinder Wuth seinen Bruder ins Gesicht.

Heinrich stieß einen wilden Schrei aus — sein Messer blitzte — blutüberströmt sank Rainold auf den Estrich, Gesa warf sich mit lautem Jammer über ihn.

Noch ein letzter Blick des Thäters auf sein Opfer, dann stürzte Heinrich, um Verzweiflung gesagt, zum Zimmer und zum Hause hinaus.

Er wußte nicht, wie er das Thor erreicht hatte, indeß er war draußen und stoh in die Berge. Es geschah noch ohne Ueberlegung, daß er den Weg zum Lannhofe einschlug. Das Schreckliche, dessen er sich vor allem Andern bewußt war, nahm ihm fast die Besinnung. Oben auf dem Rammelsberge, den er hinaufgestürzt, warf ihn der Mangel an Athem nieder; er lag und rang nach Luft. Sein Blut kochte noch im Horn über das Erlebte, sein erstes Denken wurde eine Vertheidigung seines Thuns vor sich selbst.

Es war etwas Schreckliches, etwas Unerhörtes geschehen, er aber hatte recht gehabt, sich also gegen die schmachvolle Einmischung des Jüngeren zu wehren. Es war ein Unglück über ihn gekommen, etwas, das sein Leben verbarb. Wohin nun damit? Nirgend eine Hoffnung, nirgend ein Lichtstrahl!

Heinrich raffte sich empor und schritt sonder Umschau weiter, ihm schien alles in Finsterniß zu liegen, der Vögel Gesang schmerzte ihn, ohne daß er wußte, was seine Pein erhöhte, der Sonnenschein that keinen Augen so weh, daß er vom Wege abgog und unter die hochstämmigen Tannen in den tiefen Wald gieng.

Lange war er so dahin gewandert, da schlug endlich ein Ton an sein Ohr, der seine Besinnung weckte; es war das Stundenglocklein des Klausners Lucas. Ja, zu ihm, er wollte dem frommen Manne seine Noth klagen, vielleicht wußte der Rath. Heinrich sah sich um, besann sich, erkannte die Richtung und stand bald darauf in tiefem Aufatmen vor der Kapelle.

Mit stiller Freundlichkeit und einem Segensworte auf den Lippen trat ihm der Siedler entgegen.

„Helft mir, Bruder Lucas,“ murmelte Heinrich tonlos.

„Was ist Dir geschehen, mein Sohn, wie siehst Du aus?“

„Groß ist mein Glend und Schreckliches ist geschehen.“

Der Klausner ergriff des Verzweifelden Hand und führte ihn in sein Häuslein, dann ließ er ihn beichten.

Heinrich that sein belastetes Herz bis zum Grunde auf; er erzählte, wie sein Vater beim „Langen Tanz“ für ihn erworben, wie ihm Gesa gleichgültig gewesen, wie er Blanka auf dem

Regenstein gesehen, dann aber doch sich Gesa verlobt habe. Seine Jagd auf die wilden Schwäne, Blanka's Rettung, die Spange, gegen die er beim Goldschmied Kleider eingetauscht, Blanka's Eintritt als Webemagd, die Erkenntniß, daß er nur sie liebe, sein Gang nach Goslar, der Streit, Rainold's Schlag und sein Stoß auf den Bruder — von Allem sprach er, Alles vertraute er dem geistlichen Freunde an.

Dieser saß lange in düsterem Schweigen. „Das ist ein verworrenes, ein arger Handel,“ sagte Lucas endlich, „vor allem müssen wir wissen, ob Rainold todt ist, oder ob Gott Dich Sünder gnädiglich vor dem Fluche Rains bewahrt hat. Zum ersten Male nach vielen Jahren will ich dieser großen Sache halber meiner Klause verlassen und nach Goslar hinuntersteigen; vielleicht kann ich auch Rainold befehen. Morgen komme ich zurück und bringe Dir Kunde. Bis dahin warte Du meines Antes. Hier ist das Stundenglas, wenn es durchgelaufen ist, wendest Du's und läutest die Glocke.“ — Damit schürzte Bruder Lucas seine Kutte und schied.

Heinrich aber kam in den bange, einsamen Stunden, welche er in der Klause durchlebte, zur vollen Erkenntniß seines Frevels an dem Bruder. Er gab seinem Borne nicht mehr recht, er flehte nur: Herr Gott, wende alles zum Guten und nimm mein zerkrüschtes Herz gnädig an!

10.

Blanka that alles was sie vermochte, um ihre Herrin zufriede zu stellen; sie arbeitete eifrig, aber so viel sie auch die Glieder rührte, ihre Gedanken waren nicht immer beim Webstuhl.

Zur Flucht war keine That der Ueberlegung gewesen, sondern das Ergebnis der sich darbietenden Gelegenheit und ihres steigenden Schauders vor Brand von Swichelde.

Als sie auf der Insel — nachdem Heinrich sie verlassen — zur vollen Besinnung gekommen, hatte sie sich gelobt, ihr Losreisen damit zu süßnen, daß sie nie wieder von den Vorrechten ihres Ranges und ihrer Stellung Gebrauch mache. Die „Gräfin“ sollte als Preis ihrer Freiheit in die Kadau versenkt sein!

Blanka wünschte sich in jenen Stunden nichts anderes, als ein ganz verborgenes, bescheidenes Loos. Daß Heinrich, ihr Retter, dem Zukunfts-bilde angehörte, welches sie sich entwarf, war natürlich und fiel ihr selbst nicht als etwas Besonderes auf.

Jetzt führte er sie nach dem Lannhofe; wie schön war der Gang an seiner Seite durch den Wald gewesen. Und nun glückte es, sie wurde von seiner Mutter angenommen. Ihr Herz schlug der gestrengen Frau — welcher Heinrich so sehr glich — entgegen! Blanka wollte gewiß das Wohlwollen der Herrin verdienen, wollte treulich arbeiten, sie durfte sich auf ihr Können verlassen.

Dann kam die Probe im Webekammerlein; und da, da sagte die Wirthin, Blanka webe sein Brautheide — er sei in Wäde ein Schötzter!

Er einer Andern verlobt; was hatte er denn von ihr gewollt, was hatten seine Augen, schen, aber aus ehrlichem Herzensgrunde — wie es ihr geschienen — denn gesagt? Und jetzt sah sie da und ließ das Schiffslein fliegen, trat Oberfach und Unterfach auseinander und schlug den Brustbaum heran. So würde sie nun immer sitzen und für Heinrich's Weib und Kinder weben; es war aber doch besser so, als in Brand Swicheldes Gewalt!

Heinrich's Ansprechen mochte sie nicht hören, er konnte ihr nichts zu offenbaren haben, sie würden von nun an fremd, als Herr und Magd nebeneinander her gehen.

Alle diese Gedanken waren nicht eben freundlicher Art, indeß ließen sie sich kaum abweisen; es gab auch sonst nichts in ihrem stillen, arbeit-samen Leben, was bemerkenswerth gewesen wäre. (Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen. Auctions-Gegenstände

bitte ich in meinem Bureau  
„Kleine Ritterstraße Nr. 4“  
anzumelden.

Fried. M. Kunth, Merseburg.